



Senioren-Zeitung



Erinnerungen

Wer erinnert sich nicht an längst vergangene Zeiten ob gewollt oder ungewollt. Einfach ist ein solcher Rückblick mit Sicherheit nicht, oftmals mit negativen Erfahrungen gespickt. Viele ältere Jahrgänge sind vor oder in der Kriegszeit geboren. Die meisten von ihnen hatten in dieser Zeit nur ungute Erlebnisse, und werden auch heute noch von Albträumen heimgesucht. Viele Menschen aus dieser Zeit führten ein regelrechtes Bunker – oder Kellerleben. Ganz besonders in den Städten heulten Tag und Nacht die Sirenen, und höchste Gefahr war in Verzug. Der Bunker spielte als Schutzraum hierbei eine große Rolle. In den kleineren Gemeinden wurde auch der ungeeignetste Keller als Unterschlupf genutzt, was bei einem Treffer zur Katastrophe führen konnte. Das Nachtlager befand sich auf den eingelagerten Kartoffeln, Rüben oder einfach mit einer Unterlage auf dem nicht selten feuchten Kellerboden. Jeder versuchte so gut es ging, den Hunger und die Angst zu unterdrücken und hoffentlich diese schlimme Zeit einigermaßen unbeschädigt zu überleben. Nicht alle kamen mit dem Schrecken davon. Es sind Erinnerungen die man gerne aus seinem Leben streichen möchte, doch das Langzeitgedächtnis lehrt uns etwas anderes. Erfreuliche Gedanken gibt es dann eher von der Schulzeit. Dem Pflichtkindergarten entwachsen fühlte man sich auf der Schulbank unter gleichaltrigen Kindern gut integriert. Einen geregelten Unterricht wie man ihn heute kennt war damals nicht möglich. In den kleineren Dörfern gab es eine einzige Lehrkraft für alle Klassen. Diese war verständlich ist, völlig überfordert. Man erinnert sich auch ungern, an einen Gegenstand, der seinen Platz auf dem Pult hatte und fast täglich bei kleinen Reibereien, ganz besonders bei der männlichen Jugend zum Einsatz kam. Die Hände und der Hosenboden waren ein beliebtes Ziel. Nach Kriegsende begann der Wiederaufbau, eine schwere Epoche.

Jede Arbeitskraft war gefragt, und die Hoffnung der Menschen wurde sichtlich beflügelt. Nach einiger Zeit merkte jeder, es geht wieder aufwärts. Daran erinnert man sich gerne. Der Aufschwung kam auf leisen Sohlen. Alle spürten, das Tief ist überwunden. Es wurde gebaut, Familien gegründet, Handwerksbetriebe eröffnet, und die gute alte Kneipe freute sich wieder über einen regen Zulauf. Die Regale in den Geschäften füllten sich allmählich wieder mit dem Notwendigsten. Ab und zu gab es „Spezialitäten“ wie Bananen, Apfelsinen, und das höchste der Gefühle – einige Rippen Schokolade. So war es auch nicht verwunderlich, dass die Lebensfreude überall zu spüren war und Aufbruchsstimmung Einzug hielt. Allmählich versuchte man auch schon mal kleinere Feste zu organisieren um die Geselligkeit zu beleben, und den Menschen eine positive Perspektive anzubieten. Die Mobilität ließ zu wünschen übrig. Alles musste zu Fuß zurückgelegt werden um den umliegenden Dörfern einen Besuch abzustatten. Trotzdem erinnert man sich gerne an diese Zeit, die ersten Tanzveranstaltungen, mit einer Handvoll zusammengewürfelten Musikern, die versuchten auf altersschwachen Instrumenten Stimmung zu verbreiten. Es war absolutes Neuland für die damalige Jugendlichen und die einzige Gelegenheit sich beim Tanzen näher zu kommen. Langsam wuchs auch zusammen was zusammen gehörte. Der Wunsch einer eigenen Familiengründung wurde immer größer. Ehen wurden geschlossen, Kinder geboren, in einer Welt die Hoffnung aufkommen ließ und wieder lebenswerter schien. Heute im Seniorenalter dürfen wir uns gerne an die durchwachsenen Zeiten erinnern, sollten uns aber vorrangig über die Zeitspanne freuen, in der wir bis ins hohe Alter in Frieden und Freiheit leben dürfen.

Otto Kuhn, Seniorenredaktion, Losheim am See

Lebensweisheiten

Das beste Mittel, jeden Tag **gut** zu beginnen, ist: Beim Erwachen daran zu denken, ob man nicht wenigstens **einem** Menschen an diesem Tage eine Freude machen könne.
Friedrich Nietzsche

Jede Minute die du lachst, verlängert dein Leben um eine Stunde!

Es gibt Ereignisse, die werfen uns förmlich zu Boden und wir haben das Gefühl, dass die Welt untergeht. Genau in diesem Moment haben wir immer die Wahl:

Entweder wir bleiben liegen und stecken den Kopf in den Sand, oder aber: wir sammeln unsere Kräfte und kämpfen uns wieder nach oben.

Egal wie hart es auch sein mag, oder wie sehr es schmerzt, das Leben geht weiter!

Denke daran, du bist nie allein, denn es gibt Menschen die dich lieben und denen du sehr wichtig bist!

Eingesandt von Loni Jakobs, Seniorenredaktion



Senioren-Zeitung



Märchen

Der alte Großvater und der Enkel



Es war einmal ein steinalter Mann, dem waren die Augen trüb geworden, die Ohren taub, und die Knie zitterten ihm. Wenn er nun bei Tische saß und den Löffel kaum halten konnte, schüttete er Suppe auf das Tischtuch, und es floß ihm auch etwas wieder aus dem Mund. Sein Sohn und dessen Frau ekelten sich davor, und deswegen musste sich der alte Großvater endlich hinter den Ofen in die Ecke setzen, und sie gaben ihm sein Essen in ein irdenes Schüsselchen und noch dazu nicht einmal satt; da sah er betrübt nach dem Tisch, und die Augen wurden ihm nass. Einmal auch konnten seine zitterigen Hände das Schüsselchen nicht fest halten, es fiel zur Erde und zerbrach. Die junge Frau schalt, er sagte aber nichts

und seufzte nur. Da kauften sie ihm ein hölzernes Schüsselchen für ein paar Heller, daraus musste er nun essen. Wie sie da so sitzen, so trägt der kleine Enkel von vier Jahren auf der Erde kleine Brettlein zusammen. ‚Was machst du da?‘ fragte der Vater. ‚Ich mache ein Tröglein,‘ antwortete das Kind, ‚daraus sollen Vater und Mutter essen, wenn ich groß bin.‘ Da sahen sich Mann und Frau eine Weile an, fingen endlich an zu weinen, holten alsofort den alten Großvater an den Tisch und ließen ihn von nun an immer mit essen, sagten auch nichts wenn er ein wenig verschüttete.

Grimms Märchen

Das Tränenkrüglein Märchen, Sagen und Legenden

Es waren einmal eine Mutter und ein Kind, und die Mutter hatte ihr Kind, ihr einziges lieb von ganzem Herzen und konnte ohne das Kind nicht leben und nicht sein.

Aber da sandte der Herr eine große Krankheit, die wütete unter den Kindern und erfasste auch jenes Kind, dass es auf sein Lager sank und zum Tod erkrankte. Drei Tage und drei Nächte wachte, weinte und betete die Mutter, die nun allein war auf der ganzen Gotterde, ein gewaltiger und namenloser Schmerz, und sie aß nicht und trank nicht und weinte, und weinte wieder drei Tage lang und drei Nächte lang ohne Aufhören und rief zu ihrem Kinde.

Wie sie nun so vollen tiefen Leides in der dritten Nacht saß, an der Stelle, wo ihr Kind gestorben war, tränenmüde und schmerzsmatt bis zur Ohnmacht, da ging leise die Türe auf, und die Mutter schrak zusammen; denn vor ihr stand ihr gestorbenes Kind. Das war ein seliges Engelein geworden und lächelte

süß wie die Unschuld und so schön wie in Verklärung. Es trug aber in seinem Händchen ein Krüglein, das war schier übervoll.

Und das Kind sprach: „O lieb Mütterlein, weine nicht mehr um mich! Siehe in diesem Krüglein sind deine Tränen, die du um mich vergossen hast.

Der Engel der Trauer hat sie in diesem Gefäß gesammelt.

Wenn du noch eine Träne um mich weinst, wird das Krüglein überfließen, und ich werde dann keine Ruhe haben im Grab und keine Seligkeit im Himmel. Drum, o lieb Mütterlein, weine nicht mehr um dein Kind, denn dein Kind ist wohl aufgehoben, ist glücklich, und Engel sind seine Gespielen.“

Damit verschwand das tote Kind, und die Mutter weinte fortan keine Träne mehr, um des Kindes Grabruhe und Himmelsfrieden nicht zu stören

Märchen von Ludwig Bechstein